

Über 30 Jahre Werkstatt der Erinnerung

Oral History in der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg

Linde Apel

1989 entschied das Stadtparlament der Hansestadt, in der damaligen Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg die Werkstatt der Erinnerung einzurichten. Dort sollten dem Untertitel des Projekts gemäß mit lebensgeschichtlichen Interviews „Hamburger Lebensläufe“ erhoben und für die interessierte Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Nach dem von Detlev Peukert, dem damaligen Leiter der Forschungsstelle, erarbeiteten Konzept, sollten insbesondere die Erfahrungen jener im Zentrum stehen, die im Nationalsozialismus Widerstand geleistet hatten oder verfolgt worden waren. In Peukerts Geschichtsverständnis galten diese Aussagen nicht nur als historische Quellen, sondern sie sollten zukünftig auch Nicht-Wissenschaftler:innen Orientierung bieten (vgl. Apel 2022/im Erscheinen). Damit lag die Gründung ganz im Trend der Zeit, als nämlich (Alltags-)Geschichte aufgrund des großen Interesses in der Gesellschaft als nicht-akademische Bewegung betrachtet wurde, allerorten Geschichtswerkstätten und Stadtteilarchive entstanden und Geschichtsfeste gefeiert wurden.¹ Jeglichen Trends weit voraus war aber die Tatsache, dass ein Vorhaben, das lebensgeschichtliche Interviews als historische Quellen betrachtete, bereits 1990 eine Abteilung eines akademischen Forschungsinstituts wurde. Auch die enge regionale Verbindung von Geschichtswissenschaft und Erinnerungsgesprächen mit aus Hamburg vertriebenen Jüdinnen und Juden war damals neu und richtungweisend.

Tatsächlich entstanden in den ersten zehn Jahren überwiegend Interviews mit ehemals als Juden oder Halbjuden verfolgten Personen, sowie mit Frauen und Männern, die als Sozialdemokrat:innen oder Kommunist:innen verfolgt worden waren. Als acht Jahre nach Projektbeginn die Entscheidung zur Verstetigung fiel, hatte sich das Sammlungsprofil bereits erweitert und es wurden nun auch aktiv Personen interviewt, die die Nachkriegszeit in verschiedenen Kontexten in Hamburg erlebt hatten. Die Werkstatt der Erinnerung wirkte allerdings lange wie ein gut gehütetes Geheimnis und war über Hamburg hinaus nur wenig bekannt. Einen eigenen Internetauftritt, der auf die Bestände hinwies und zur Nutzung einlud, erhielt sie erst 2004. Seither steigen die Zahlen derjenigen, die die Interviews einsehen und für ihre Projekte nutzen, kontinuierlich. An erster Stelle sind es Studierende und Wissenschaftler:innen, die mündliche Quellen für ihre Studien- und Abschlussarbeiten oder Monographien nutzen. Daran zeigt sich, dass die Oral History gewissermaßen ohne großes Aufsehen zu erregen, zu einer geläufigen,

¹ Die Literatur zur Entwicklung der Alltagsgeschichte und der Geschichtswerkstätten ist umfangreich. Einen guten Überblick vermittelt Adelheid von Saldern (2005). Aus populärer und zeitgenössischer Perspektive siehe „Ein kräftiger Schub für die Vergangenheit“, SPIEGEL-Report über die neue Geschichtsbewegung in der Bundesrepublik, DER SPIEGEL, 5. Juni 1983, Nr. 23.

wenn auch anspruchsvollen Methode in der Geschichtswissenschaft geworden ist, deren Ergebnisse, die mündlichen Quellen, gern genutzt werden. Von der anfangs teils abfälligen Kritik an der Subjektivität und einem mangelnden theoretischen Verständnis ist heute längst nichts mehr zu hören, dafür haben sich Interviews als äußerst komplex und ertragreich erwiesen. Und Wissenschaftler:innen wissen es zunehmend (methodisch reflektiert) zu schätzen, dass vielerorts Interviews vorhanden sind, die sie nicht selbst führen müssen (oder können). Unterdessen liegen in der Werkstatt der Erinnerung über 2.000 Interviews vor, die von über 160 Personen interviewt wurden. Die Geburtsjahrgänge der befragten Personen umfassen eine große Spanne. Herr Krämer, Jg. 1882, erzählt über die Räterepublik und von seinen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg. Der bisher Jüngste unter den Interviewten wurde 1998 geboren und im Alter von elf Jahren darüber befragt, was er von seinen Großeltern über die Bombenangriffe im Sommer 1943 weiß. Auch wenn es sich bei diesen Beispielen um männliche Interviewte handelt, so wurde von Anbeginn an darauf geachtet, das Verhältnis von interviewten Frauen zu Männern möglichst ausgeglichen zu halten. Thematisch ist das Spektrum der Themen, die in der erzählten Zeit angesprochen werden, sehr groß. Nicht nur die Jahrgänge der Interviewten verweisen auf diverse Erfahrungs- und Erzählräume, auch die Wohnorte der Befragten zum Zeitpunkt des Interviews unterscheiden sich und reichen von Argentinien über Großbritannien bis nach Südafrika und die USA. Die Dauer der Gespräche reicht von 25 Minuten bis zu acht Stunden. Sie wurden überwiegend in deutscher Sprache geführt, manche jedoch auch auf Englisch, Spanisch und Ungarisch, oder sie enthalten Passagen auf Hebräisch, Französisch und Portugiesisch. Alle Interviews und sämtliche dazugehörigen Dokumente liegen unterdessen digital vor. Ein großer Teil musste retrodigitalisiert werden. Heute entstehen Interviews nur noch digital. Anfangs lag der Schwerpunkt darin, möglichst viele Interviews mit der Hauptgruppe, den Überlebenden nationalsozialistischer Verfolgung, zu führen. Daher entstanden im Gründungsjahr 1990 bereits 79 Interviews. Verglichen mit dem Jahr 2021, in dem auch aufgrund der Pandemie, immerhin acht Interviews neu in den Bestand aufgenommen wurden, zeigt sich, dass Mitglieder der ursprünglichen Zielgruppe nicht mehr vorhanden sind. Allerdings werden seit Jahren Interviews mit Kindern und Enkeln von Verfolgten geführt, die den Bestand bereichern. Aufgrund der Größe des Interviewarchivs hat sich der Fokus der Arbeit auf die bei Interviews relativ aufwändige Archivierung und auf die häufig notwendige Beratung der Nutzenden verschoben. Dies gehört allerdings zu den anregenden Aufgaben der Werkstatt der Erinnerung, weil man damit einen Einblick in die Vielfalt aktueller Forschungsprojekte und Fragestellungen erhält. Immer wieder erreichen uns Anfragen nach auf den ersten Blick abwegig wirkenden Themen, für die dann aber doch Interviews gefunden werden, die wir den Nutzenden zur Verfügung stellen können. Denn noch funktioniert das Hamburger Interviewarchiv ganz analog. Zwar ist die Online-Recherchemöglichkeit in Vorbereitung, bisher jedoch müssen sich Interessierte mit ihren Fragen an uns wenden und die entsprechenden Interviews vor Ort einsehen. Dazu erhalten sie die eigentliche Quelle, das Audio- oder Videointerview zum Anhören, bzw. -sehen. Darüber hinaus bekommen sie das Transkript, einen Datenbankauszug mit einer Übersicht über die befragte Person und die erwähnten Themen sowie, falls vorhanden, weitere Dokumente wie Briefe, Tagebücher, Fotos oder anderes. So sind auf der Basis von Interviews aus der Werkstatt der Erinnerung etliche studentische Arbeiten, wissenschaftliche (und einige belletristische) Bücher, Theaterstücke, Ausstellungen und anderes entstanden. Sehr engagiert haben

Aktivist:innen der Erinnerungskultur für in Hamburg verlegte Stolpersteine recherchiert.

Das Interviewarchiv wächst seit Jahren nicht nur, weil ihre Mitarbeiter:innen selbst Interviews durchführen, es steht seit Jahren auch als Archiv für Interviews offen, die in anderen Kontexten entstanden sind. Daher finden sich dort Interviews, die in Kooperation oder eigenständig von Museen, Geschichtswerkstätten, Journalist:innen, Filmemacher:innen, Vereinen, Erinnerungsinstitutionen, Studierenden und Promovierenden oder den Mitarbeitenden der Forschungsstelle für Zeitgeschichte geführt wurden.² Ein besonders häufig nachgefragter Bestand von Interviews mit Angehörigen mehrerer Generationen entstand in Kooperation mit Psychoanalytiker:innen und Familientherapeut:innen des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (vgl. Lamparter/Wiegand-Grefe/Wierling 2013). Es sind Interviews, in denen die Erfahrungen im Bombenkrieg im Sommer 1943 in Hamburg im Zentrum stehen. Dazu wurden Angehörige der Erlebnisgeneration befragt sowie einige ihrer Kinder und Enkel. Der interdisziplinäre Ansatz ließ reichhaltige Quellen entstehen, die den zentralen Sammlungsschwerpunkt um die Perspektive der (meist) Nicht-Verfolgten und ihrer Nachkommen erweitert. Aufgrund der vielen verschiedenen Interviewenden sind die archivierten Interviews daher in Bezug auf die Form der Durchführung, aber auch was die Erkenntnisinteressen der Befragenden und die Erzählinteressen der Interviewten angeht, sehr vielfältig. Hier werden sie digital langzeitarchiviert und aus dem unzugänglichen Privatbesitz in eine öffentliche Nutzung überführt. Dabei müssen Archivschutzfristen beachtet werden, zumal es sich bei Interviews um besonders schützenswerte Quellen handelt, die immer personenbezogene Daten enthalten. Im Laufe der Zeit geriet die Sekundäranalyse als ein thematisches und methodisches Feld stärker in den Blick. Denn Interviews, die von anderen geführt wurden, sollten methodisch und forschungsethisch reflektiert verwendet werden und sie müssen vielfach kontextualisiert werden.³

Als großes Manko betrachteten einige Kulturwissenschaftler:innen und Historiker:innen vor knapp zehn Jahren, dass es keinen kontinuierlichen Diskussionszusammenhang zu Fragen des Umgangs mit Interviews gibt. Daher rief die Werkstatt der Erinnerung mit Unterstützung der Friedrich-Ebert- und der Hans-Böckler-Stiftung 2014 das Netzwerk Oral History ins Leben. Waren die ersten Treffen noch zahlenmäßig klein, dauerten einen halben Tag und fanden halbjährlich statt, haben sie sich unterdessen zu jährlich organisierten, sehr gut besuchten Fachkonferenzen entwickelt. Bisher sind die Treffen auf den deutschsprachigen Raum beschränkt und finden an wechselnden Orten in Deutschland und gelegentlich auch in Österreich statt.⁴ Die gastgebenden Einrichtungen stellen ihre Interviewsammlungen bzw. laufenden oder abgeschlossenen Interviewprojekte vor. Die Zahl der Teilnehmenden ist stark gestiegen, von neun beim ersten Termin im Dezember 2014 auf 98 beim virtuellen Treffen im April 2021. Immer sind es jedoch Personen, die in verschiedenen Kontexten mit Interviews arbeiten und

2 Eigenständig oder in Kooperation geführte Interviews haben in der Werkstatt der Erinnerung abgegeben unter anderem das Museum der Arbeit, die Geschichtswerkstatt Eimsbüttel, einige Journalisten, darunter Detlef Michelers und Ruth Asseyer, einige Historiker:innen, darunter Karen Hagemann, Michael Wildt und andere.

3 Zur Sekundäranalyse siehe Geulen/Tschuggnall (Hg.) 2000; Halbmayr 2008; Apel 2015; Maubach 2018; Althaus et al. 2022/im Erscheinen.

4 Die Tagungsberichte der Netzwerktreffen von 2019, 2020 und 2021 wurden auf dem Onlineportal Hsozkult.de veröffentlicht.

ihre Herangehensweisen, Projekte und Ergebnisse diskutieren. Schwerpunkte dieser Begegnungen lagen bei Fragen der Archivierung von Interviews und auf dem Umgang mit Personen- und Urheberrechten sowie dem Einfluss der Digitalisierung bei der Archivierung und Auswertung von Interviews. Zudem wurden forschungsethische Fragen diskutiert, sich über Oral History in der universitären Lehre ausgetauscht und über die politischen Kontexte der Oral History gesprochen (vgl. Orth/Apel 2018). Zusätzlich werden stets einzelne Interviewsammlungen vorgestellt sowie Forschungsprojekte diskutiert, die auf Interviews basieren. Das Interesse, einen diskussionsorientierten Vortrag zu halten, ist bisher ungebrochen, sodass der Aufwand für die Vorbereitung, die mein Kollege Stefan Müller (FES) und ich seit 2014 übernommen haben, sich in erfreulichen Grenzen hält. Das Netzwerk Oral History wird sich 2023 in Graz treffen.

Die Begegnungen und Debatten mit Doktorand:innen bei den Netzwerktreffen machten deutlich, dass Oral History als Methode, Quelle und interdisziplinäres Forschungsfeld zwar immer selbstverständlicher von jungen Akademiker:innen genutzt bzw. beackert wird. Da es aber nur selten und wenig kontinuierlich an den Hochschulen unterrichtet wird, ist der Bedarf nach methodischem und inhaltlichem Austausch besonders groß. Daher war die Resonanz auf eine erstmals optimistisch im April 2020 ausgeschriebene Sommerschule für Oral Historians, die den Schwerpunkt auf das Hören von nicht selbstgeführten Interviews legte, Möglichkeiten ihrer Auswertung diskutieren wollte und sich an Doktorand:innen richtete, besonders groß. Als langerwartete Premiere fand sie pandemiebedingt erst im Juli 2021 statt.⁵ Die Sommerschule basierte auf dem inhaltlichen Zusammenhang „Migration“, verstanden als multidirektionale Bewegung im Raum. Alle Teilnehmenden hatten vorab eine Migrationserzählung aus der Werkstatt der Erinnerung ausgewählt, mit der sie sich im Verlauf der Sommerschule intensiv auseinandersetzen konnten. An diesem Beispiel und vor dem Hintergrund ihrer eigenen Forschungen aus den Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaften erprobten die Teilnehmenden vier unterschiedliche methodologische Zugangsweisen der Interpretation von archivierten Interviews. Auf der Basis von Kurzreferaten der Organisatorinnen diskutierten sie die Spezifik der Sekundäranalyse, der historischen und biographischen Kontexte (Linde Apel), der narrativen Analyse (Andrea Althaus) und der emotionalen Dimension von Narrativen und deren Auswertung (Lina Nikou). Die zu bearbeitenden Fragen basierten auf der Aufforderung, die mündlichen Quellen insbesondere über den Hörsinn zu erschließen (Janine Schemmer).⁶ Auch wenn es unterdessen eine Reihe von Interviewprojekten über die Erfahrungen des Lebens unter Pandemiebedingungen gibt, ist es gerade für die Durchführung von Interviews besonders wichtig, sich gefahrenfrei im Gespräch gegenüberzusitzen. Diese Erfahrung teilte die Gruppe auch im Sommer 2021, als sie sich im gemeinsamen Hören und Auswerten von Interviews und bei der Selbstreflexion übte.

In die Zukunft gerichtet ist ein gegenwärtig laufendes Projekt, dass auf langjährigen Arbeitskontakten zwischen dem Archiv „Deutsches Gedächtnis“ und den Digitalen Interviewsammlungen der FU Berlin und der Werkstatt der Erinnerung basiert. Es soll den stark ansteigenden Ansprüchen nach digitalen Angeboten nachkommen. Oral-History.digital ist ein Kooperationsvorhaben zwischen Freien Universität Berlin (Digitale

5 Die Sommerschule wurde von der Volkswagen-Stiftung und der Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S. gefördert.

6 Siehe dazu Weck/Wetschel 2021.

Interviewsammlungen im Center für digitale Systeme), der FernUniversität Hagen (Archiv „Deutsches Gedächtnis“), der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen und der Ludwig-Maximilians-Universität München (Bayerisches Archiv für Sprachsignale) sowie der Werkstatt der Erinnerung und wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert.⁷ Entstehen wird neben einem erprobenden Forschungsprojekt eine interdisziplinär nutzbare digitale Arbeitsumgebung für die Erschließung, Bereitstellung und Analyse von audiovisuell aufgezeichneten biographischen Interviews, die die sammlungübergreifende Recherche, Annotation und Auswertung ermöglicht. Als Zwischenergebnis zu Beginn des zweiten Projektjahres wurde ein Prototyp einer Webplattform erarbeitet, die bereits von einigen nicht am Projekt beteiligten Museen, Forschungsprojekten und Archiven getestet wird. Die Erfahrungen und Rückmeldungen dieser Pilotnutzer:innen fließen in die Optimierung der Arbeitsumgebung ein, die 2023 online zugänglich gemacht werden soll. Das Interesse an dieser Art von struktureller Unterstützung, die sowohl für Interviews zur Verfügung steht, die in kleinen Einzelprojekten entstanden sind, wie für große, langjährig gewachsene Sammlungen, ist erfreulich groß.⁸ Auch das entstehende Forschungskonsortium der Geschichtswissenschaften im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur, NFDI4memory, wählte das Projekt Oral History.digital zu einem ihrer Referenzvorhaben.⁹

Die Oral History ist also nicht nur eine Quellenart und eine methodische Form der Quellenerhebung, sie ist auch ein seit Jahrzehnten gewachsenes, äußerst lebendiges, anregendes interdisziplinäres Forschungsfeld, in dem das Interesse an Kooperationen groß ist und voraussichtlich in den kommenden 30 Jahren auch bleiben wird. Die Werkstatt der Erinnerung war und ist mit Vergnügen Teil davon.

LITERATUR

- Althaus, Andrea, Linde Apel, Lina Nikou und Janine Schemmer (2022/im Erscheinen): Ein Interview, zwei Gesprächspartner, drei Fragehorizonte, vier Mithörerinnen, Deutungsmöglichkeiten einer archivierten Audioaufnahme, in: Linde Apel (Hg.): *Erinnern, erzählen, Geschichte schreiben, Oral History im 21. Jahrhundert*, Berlin.
- Apel, Linde (2015): *Oral History reloaded, Zur Zweitauswertung von mündlichen Quellen*, in: *Westfälische Forschungen*, 65, 243-254.
- Apel, Linde (2022/im Erscheinen): Ein besonderes Gedächtnis der Stadt?, Eine Bestandsaufnahme zum 30-jährigen Jubiläum der Werkstatt der Erinnerung, in: Dies. (Hg.): *Erinnern, erzählen, Geschichte schreiben, Oral History im 21. Jahrhundert*, Berlin.
- Apel, Linde, Almut Leh und Cord Pagenstecher (2022/im Erscheinen): *Oral History im digitalen Wandel, Interviews als Forschungsdaten*, Berlin 2022, in: Linde Apel (Hg.): *Erinnern, erzählen, Geschichte schreiben, Oral History im 21. Jahrhundert*, Berlin.
- DER SPIEGEL (1983): „Ein kräftiger Schub für die Vergangenheit“, SPIEGEL-Report über die neue Geschichtsbewegung in der Bundesrepublik, 5. Juni 1983, Nr. 23. Online: <https://www.spiegel.de/politik/ein-kraeftiger-schub-fuer-die-vergangenheit-a-4798e6fb-0002-0001-0000-000014021414> (28.3.2022).

7 Weitere Informationen unter <https://www.oral-history.digital/> (28.3.2022), siehe dazu auch Apel/Leh/Pagenstecher 2022/im Erscheinen.

8 Zu den bisherigen zukünftigen Nutzenden gehören neben anderen das Prora Zentrum, das Zentrum für Zeithistorische Forschungen in Potsdam und die derzeit entstehende Oral-History-Forschungsstelle in Erfurt.

9 Weitere Informationen unter <https://www.forschungsdaten.info/wissenschaftsbereiche/geisteswissenschaften/nfdi-konsortien/nfdi4memory/> (28.3.2022).

- Geulen, Christian und Karoline Tschuggnall (Hg.): Aus einem deutschen Leben, Lesarten eines biographischen Interviews, Studien zum Nationalsozialismus in der Edition Diskord, Bd. 2, Tübingen 2000.
- Halbmayr, Brigitte (2008): Sekundäranalyse qualitativer Daten aus lebensgeschichtlichen Interviews, Reflexionen zu einigen zentralen Herausforderungen, in: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 21, Heft 2, 256-267.
- Lamparter Ulrich, Silke Wiegand-Grefe und Dorothee Wierling (Hg.) (2013): Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien, Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen. <https://doi.org/10.13109/9783666453786>
- Maubach, Franka (2018): „Mehr Geschichte wagen“! LUSIR und die ganze Geschichte der Arbeiter im Ruhrgebiet vor, während und nach dem Nationalsozialismus, in: Sprache und Literatur, 47, Heft 117, 29-57. <https://doi.org/10.30965/25890859-04701003>
- Orth, Karin und Linde Apel (Hg.) (2018), in: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 31, Heft 1, Schwerpunkt „Oral History in der akademischen Lehre“.
- Saldern, Adelheid von (2005): Schwere Geburten, Neue Forschungsrichtungen in der bundesrepublikanischen Geschichtswissenschaft (1960-2000), in: WerkstattGeschichte, 40, 5-30. Online als PDF: https://werkstattgeschichte.de/wp-content/uploads/2017/01/WG40_005-030_SALDERN_GEBURTEN.pdf (28.3.2022).
- Weck, Lisa und Nick Wetschel (2021): Tagungsbericht: Geschichte/n hören, Oral History und Migration, 19.07.2021-24.07.2021 Hamburg und Siggen, in: H-Soz-Kult, 23.10.2021. Online: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9095> (28.3.2022).